Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 43 (1968)

Heft: 3

Rubrik: Vom Wohnen und Leben in der Genossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vom wohnen und leben in der genossenschaft

Barbara:

Naiv-kindliches aus der Erwachsenenwelt

Man sollte es sich nicht entgehen lassen, hat man Gelegenheit, an einem Elternabend oder an einer Veranstaltung, an der über Erziehungsfragen diskutiert wird, teilzunehmen, schon um die Vielfalt der Auffassungen kennenzulernen. Sehr oft geht man zwar nicht klüger von dannen, als man gekommen ist, aber es kann trotzdem interessant sein. Öppedie hat man Anlass, herzlich zu lachen, was für die Seele immer ein Labsal ist, und ab und zu wird man ein wenig verdrossen, wenn man törichtes Geschwätz abhören muss. Hie und da vernimmt man etwas, das man gebrauchen kann. Da ich Mitglied einiger Organisationen bin, komme ich noch recht häufig dazu, solchen Vorträgen zuzuhören. Am interessantesten ist fast immer die nachfolgende Diskussion oder das Gespräch nachher mit andern Teilnehmern bei einem Kaffee crème. So unterhielt ich mich einmal anschliessend bei dem bewussten Kaffee crème mit einer Kursleiterin. Ein Wort gab das andere. Wie wir auf die Königin Marie Antoinette zu reden kamen, könnte ich nicht mehr sagen, aber sie behauptete allen Ernstes, Marie Antoinette habe allwäg zuwenig Nestwärme empfangen und sei als Königin daran gescheitert. Ich verzichtete auf eine Antwort. Was zu naiv ist, ist zu naiv, und was man jungen Leuten verzeiht, weil sie unerfahren und unwissend sind, verzeiht man einer Frau von fünfzig Jahren nicht mehr. In dem Alter sollte man wissen, worüber man sich ein Urteil erlauben darf und worüber nicht, und eine Erklärung der französischen Revolution aus der zu geringen Nestwärme der Tochter der Kaiserin Maria Theresia ist kindlich und bedauerlich.

Dies ist ein extremes Beispiel, aber ich habe noch und noch erlebt, dass Referenten und Referentinnen über Erziehungsfragen es wohl grüsli gut meinten, manch Richtiges sagten, daneben mit Schlagworten operierten, die sie zuwenig durchdacht hatten, wie zum Beispiel mit demjenigen von der Nestwärme, mit der sich unbestimmte Vorstellungen verbinden. Man würde wöhler von Geborgenheit sprechen, denn wir sind ja schliesslich keine Vögel. Der Begriff der Nestwärme hat unheimlich eingeschlagen, und der Mangel an Nestwärme muss für vieles herhalten, das nicht programmgemäss verläuft. Vielleicht hat er deshalb so Anklang gefunden, weil er so gäbig zu verwenden ist, und man nicht viel dabei denken muss. Seit eine Frau in den vierziger Jahren in einer Diskussion gesagt hat, dumme Mütter verbreiteten mehr Nestwärme als intelligente, macht mich das Wort Nestwärme kribbelig. Unwillkürlich steigt die Erinnerung an Hitler in mir auf, der für intelligente Frauen bekanntlich nichts übrig hatte. Meiner Meinung nach sollte man froh sein, wenn intelligente Frauen Kinder haben, erfordert doch die Erziehung von heute mehr Überlegung und haben wir dabei mehr Entscheidungen zu treffen, als dies früher der Fall war. Mit der Nestwärme allein kommt man in schwierigeren Situationen nicht durch, sondern da muss man seine grauen Hirnzellen mobilisieren und sich zu einem Entschluss durchringen, wie es weitergehen soll. Die vielen Mütter, die ihren Sprösslingen bei den Schulaufgaben helfen müssen, weil diese ohne Aufsicht, Druck und Hilfe nicht damit fertig werden, werden dabei ausser der Nestwärme noch andere Eigenschaften benötigen, zum Beispiel Intelligenz, Geduld und Einsicht, was man vom Kind verlangen kann und was nicht. Vögel schmeissen mitsamt der Nestwärme Nachkommen, die ihnen nicht passen und zu kümmerlich geraten sind, zum Nest hinaus. Wir können das nicht. Wir müssen auch Kümmerlinge aufziehen und uns ihren bescheideneren Entwicklungsmöglichkeiten anpassen. Eine Fürsorgerin von Pro Infirmis führte an einem Vortrag aus, man habe oft die allergrösste Mühe, Eltern dazu zu bewegen, körperlich oder geistig minderwertige Kinder zu akzeptieren.

Hingegen lachten wir uns einen Ast nach einem Vortrag, in dem der Referent unter anderem gegen die Märchen-Grammoplatten losgezogen hatte. Sie seien ein technischer Ersatz für das Erzählen von Märchen, wodurch die Bequemlichkeit der Mütter gezüchtet werde. Selbstverständlich sind sie ein Ersatz. Bei derartigen Tiraden gedenke ich jeweils meiner Mutter, die, als ich sie als Kind darum bat, mir eine Geschichte zu erzählen, erwiderte: Ich kann keine Geschichten erzählen. Sie hatte kein Talent dazu. Später, als ich lesen konnte, schenkten mir meine Eltern Märchenbücher, die ich eifrig las. In der heutigen Zeit hätten sie mir wahrscheinlich zusätzlich Grammoplatten mit Märchen drauf geschenkt, und ich bin überzeugt, dass ich daran Vergnügen gefunden hätte. Nicht jede Mutter und nicht jeder Vater eignet sich zum «Gschichtliverzellen», und ihnen daraus einen Vorwurf zu drehen, ist ungerechtfertigt. Ich selber bin auch keine Märlitante. Das liebevolle Ausmalen von Einzelheiten liegt mir nicht. Das mag ein Erbstück meiner Mutter sein. Wie männiglich sieht, bin ich dem Teufel nicht vom Karren gefallen, obwohl der Referent so tat, als ob dies die unabänderliche Konsequenz wäre. Ich habe Frauen gekannt, die ein ungewöhnliches Geschick hatten, kleinen Kindern Gschichtli zu erzählen, und die nachher, als die Märchenphase vorbei war, erzieherisch ziemlich am Hag waren. Sie hätten Kindergärtnerinnen werden sollen, die stets gleichaltrige Kinder zu betreuen haben, und nicht Mütter, deren Kinder älter werden und mit der Zeit andere gravierendere Fragen aufwerfen. Nichts gegen Märchen, aber es soll mir niemand damit kommen, sie seien ein Allheilmittel gegen spätere Versuchungen. Das ist dann naiv.

Eine Bekannte von mir leitet ebenfalls Kurse über Erziehungsfragen. Sie ist die Rechtschaffenheit in Person, sie liest pausenlos Bücher über Erziehung, aber sie hat keine Ahnung vom Leben. Sie ist behütet aufgewachsen, hat eine gute Ausbildung genossen, ist intelligent und diszipliniert, hat einen intelligenten, disziplinierten Mann geheiratet, der einen hohen Posten bekleidet und ein gutes Einkommen hat. Nichts Ungutes ist passiert, und sie kann es nicht verstehen, dass bei anderen Leuten Ungutes geschieht. Sie findet es schützli «trurig», dass die Menschen nicht ihren Vorstellungen entsprechen. Ich finde es auch «trurig». Daran kann kein Zwei-

fel bestehen, aber ich habe längst begriffen, dass es «trurige» Sachen gibt, die mit weihevollen Reden nicht zu beheben sind. Als sie wieder herumjammerte, wie «trurig» es sei, dass gewisse Menschen so sind, wie sie eben sind, fragte ich sie: «Wie denken Sie sich das eigentlich? Es sind nicht alle Menschen so gescheit und so gutartig wie Sie und Ihr Gatte.» Ihr Mann ist viel realistischer als sie. Er klopft keine Sprüche, und er hält nicht viel von ihrer Tätigkeit, aber er duldet sie. Eine andere Referentin, die ich kenne, ist, wie man mir mitteilte, furchtbar süsslich. Sie gehört zum gleichen Typ: Sehr, sehr recht, eine gute Intelligenz und eine gute Ausbildung, ein makelloses Leben neben einem dito intelligenten und tadellosen Manne plus die zugehörige zünftige Einbildung, weil sich alles so reibungslos abgewickelt hat. Bei komplizierteren Fällen versagt der Typ. Von ungünstigen Erbfaktoren hat er keinen blassen Dunst. Er geht von der These aus, wenn man es recht macht, kommt es recht heraus. Vielfach trifft dies zu, aber halt nicht immer. Dass der naive Typ in der Elternschule und so dominiert, liegt in der Natur der Sache. Wer vom Schicksal geschlagen wurde und in der Ehe und in der Erziehung der Kinder mit wirklichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, hält sich besser zurück, weil er sich zu vielen Missverständnissen aussetzen würde.

Die Naivität der Erwachsenen kann einem gelegentlich schon den Ersatznerv ausreissen. Nicht nur in erzieherischen Belangen. Dort ist sie mehr rührend, harmlos und bestimmt gut gemeint, obwohl diese Naivität, gepaart mit Selbstgerechtigkeit, je nach den Umständen, in denen man sich befindet, einem aufs Dach gibt. Naivität kann auch perfid sein. Sie bedeutet immer ein Manko an Wirklichkeitssinn. Man sieht die Dinge zu simpel. Wenn in der Broschüre der Gegnerinnen des Frauenstimmrechtes, alles, was im Ausland an Ungefreutem geschieht, auf die politische Gleichberechtigung der Frau zurückgeführt wird, ist das naiv und perfid zugleich. Jeder realistisch denkende Mensch weiss, dass die Einführung des Frauenstimmrechtes an der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung der Schweiz nichts ändern wird. Das ist lediglich eine grundsätzliche Frage, die man endlich vernünftig lösen sollte.

Wir zitieren

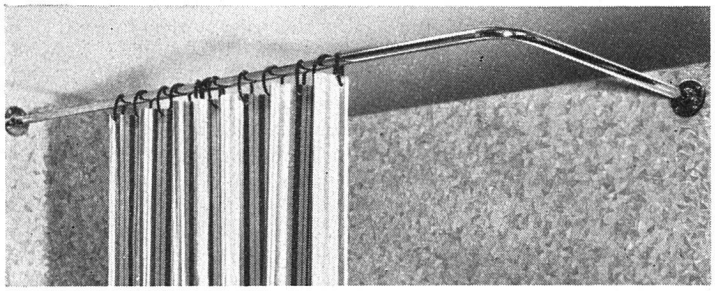
Ein bekannter Unternehmer stellte kürzlich in einem Vortrag über Bau- und Verkehrsfragen fest, dass die Stadt Zürich „gelegentlich Bauvorhaben in Nachbargemeinden subventioniere, ohne viel zur Lösung des regionalen Wohnproblems beizutragen». Sie verärgere damit nur diese Gemeinden, indem die gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften fast keine Steuern zahlen, während deren Mieter den niedrigen Steuerkategorien angehören. Anderseits würde die Stadt mit ähnlichen Beträgen ein Vielfaches an Nutzen erzielen, wenn sie finanziell mithelfen würde, die Infrastruktur dieser Gemeinden zu lösen und zudem eine rasche Aufnahme des öffentlichen Verkehrs in den grossen Neubaugebieten in die Wege zu leiten. Es würden sicher weit mehr Regionsstädter von einer solchen Leistung profitieren können als die beschränkte Zahl von Bewohnern städtisch subventionierter Wohnbauten in der Region.

Dazu wäre verschiedenes zu sagen. Mindestens aber folgendes: Es soll also eine Aufgabe der Städte, das heisst der städtischen Steuerzahler sein, den vielfach recht gut situierten Nachbargemeinden unter die Arme zu greifen, die Verkehrswege auszubauen, Strassen und Schulen zu erstellen — neben den vielen anderen kulturellen und wirtschaftlichen Einrichtungen, die sie den Anstössergemeinden bereits kostenlos zur Verfügung stellt — und damit diese Nachbargemeinden für die gutsituierten städtischen Einwohner recht attraktiv zu machen. Die «uninteressanten» Steuerzahler aber sollen gefälligst auf städtischen Boden ziehen! Bas-

Schöne farbige Vorhangdessins geben Ihrem Badezimmer die persönliche Note

Sabez

Sabez Sanitär Bedarf AG Spezialisten für Küchenbau und Sanitärbedarf Büro und Ausstellung:
Kreuzstrasse 54 8032 Zürich Telephon 051 473510



Duschen-Vorhang

für jedes Badezimmer

J. BOSSHARD, Ing., Zürich-Oerlikon
Oerlikonerstrasse 78 Telephon 46 81 14 / 46 30 12

Heizung Lüftung Ölfeuerung

Neuanlagen: Kesselhäuser, Fernleitungen
Radiatoren- und Deckenstrahlungsheizungen
Schwerkraft- und Pumpenheizungen

Spezialität: Einbau von Zentralheizungen in bewohnte Liegenschaften

Verlangen Sie Offerte Beste Referenzen

Fenster

Kiefer Zürich

Nur Qualitätsfenster